



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Freyherrn von Canitz Gedichte

Canitz, Friedrich von

Berlin, 1765

VD18 11106042

8. Des Herrn von Canitz Gegen-Antwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)



Die siebente Satyre.

Des Herrn von Caniz Gegen-Antwort.

Herr Bruder, ich bin froh, daß deine werthe Schrift
 Mit dem, was, mich ergetzt, so wohl zusammen trifft;
 Indem ich ohne Scheu, seit ich, frey vom Gedränge
 Des Hofes, müßig geh, erbauliche Gesänge
 Mit dir ist wechseln darf; weil noch in unserm Geist
 Das alte Schrot und Korn, sich, ohne Zusatz, weist.
 Beglücktes Vaterland! das dich und mich erzogen,
 Und wir noch glücklicher! dieweil uns nicht betrogen
 Des Hofes Gauckelspiel. Wohlan so nimm dieß Blatt,
 Das dir, zum zweyten mahl mein Kiel gewiedmet hat.
 Der soll, wenn du ihn wirst mit gleicher Lust erwecken,
 Dir meine Phantasie noch mehr und mehr entdecken.
 Denn du bist nicht ein Mann, nach Art der neuen Welt,
 Der den Machiavell für sein Geberth-Buch hält;
 Der sich bloß auf die Kunst, dem Hof zu schmeicheln, leget,
 Und einen Juncker kaum, Herr Ohm zu nennen pfeget.
 Kein Glück ist dir zu stark, das dich bemeistern kan;
 Dir legt kein Fürsten-Blick die güldnen Fessel an;
 Du lebst, als Last-Vieh nicht, wie mancher, angebunden;
 Was du der Herrschafft stiehlst, das sind vergnügte Stunden,
 Kein fremdes Wohlergehn ist's, was dein Herke nagt.
 Mir ist nicht unbewußt, daß dir ein Scherz behagt;
 Wenn nur ein freyes Wort, das uns die Zeit verkürzet,
 Nicht seinen Honigseim mit Coloquinten würzet,

Und

Und nur kein heimlich Gift den Nächsten sticht und schilt,
 Daß manchem Papagen der Kopf, vor Eifer, schwillt.
 Du forderst keinen Pracht der köstlichen Bancketen;
 Vor dir darf keiner, auch mit schlechter Kost, erröthen,
 Ich weiß, daß du die Zeit mit Wirthschaft oft vertreibst,
 Und selbst, wie Plinius und Columella, schreibst ¹.
 Wird doch kein Bücher-Saal im Teutschen Reich gefunden ²,
 Da nicht Eusebius, in Pergament gebunden,
 Durch Hohbergs treuen Fleiß die späte Nachwelt lehrt,
 Wie die Morene sich in seinen Wassern mehrt ³.

R 5

So

1. Hier wird der ältere Plinius wegen seiner Natur-Geschichte verstanden, die er uns in 37. Büchern, wie Columella zwölf Bücher vom Landbau, hinterlassen.

2. Der Tauf-Nahme des Herrn von Brand hieß Eusebius, und bey seinem Gute Hermsdorf lag der ihm zugehörige große Land-See Wuzlau, worinn Morenen gefangen werden. Da nun der Freyherr von Hohberg, als er sich aus dem Kaiserreichlichen seiner Glaubens-Freyheit halber, begeben und in Regensburg niedergelassen, daselbst sein Adeliges Land- und Feld-Leben zum Drucke beförderte, und in demselben eine ausführliche Beschreibung der Morenen einrücken wollte; erhielt er, durch Vermittelung des damaligen Chur-Brandenburgischen Gesandten bey der Reichs-Versammlung daselbst, des Herrn von Jena, von dem Herrn von Brand, eine eigenhändige Beschreibung dieser Fische, wie auch ihres Gangs, ihrer Art, Größe, Zurichtung und dergleichen, die er seinem Adelichen Wirthschafts- und Haushaltungs-Buche auf dem 602. Blatte von Wort zu Wort einverleiben lassen.

3. Man muthmasset, daß diese Morenen von dem Städtgen Moryn, 5. oder 6. Meilen von Berlin

gelegen, also genennet werden, weil man diese Fische daselbst in den großen Seen häufig fänget. Coler in seinem Haus-Buche, wo er Bl. 699. von diesen Fischen handelt, glaubt das Gegentheil, und meint, das Städtgen Moryn hätte seinen Namen von den Morenen bekommen. Es ist nicht diejenige Art Morenen, welche vormahls von den Römern bey grossen Gastereien, als einer der vornehmsten Leckerbissen, auf die Tafel gesetzt worden, und welche, nach etlicher Meinung, unsre heutige Lampreten seyn sollen; denn dieselben sind eine Gattung Meer-Fische, wie die Morenen eine Art Land-See-Fische. Man fänge die Morenen zur Winters-Zeit in solcher Menge, daß der Herr von Brand manchmahl zwanzig bis dreißig Tonnen auf einen Zug gefischt: indem sie in so häufiger Anzahl in den Land-Seen als die Heringe in der offenbaren See, zu finden. Sie sind auch ungefehr von derselben Größe, aber am Geschmacke noch besser als die Forellen, haben sonst keine Gräte, als den Rückgrad und das Gerippe, und sind, je kleiner, je schmackhafter. Sie werden gesalzen, getrocknet, geruchert, oder frisch, auf mancherley Weise zugerichtet, auch in größter Menge verschickt.

So soll denn alle Frucht, die mein Gehirn gebieret,
Weil uns doch gleicher Sinn zu gleichem Handwerck führet,
Dir künftig eigen seyn; wenn nur nicht Griesß und Gicht¹
Die Unschuld-volle Lust zu zeitig unterbricht.

Nimm dieß zur Antwort hin auf die geehrten Zeilen,
Die gestern dir beliebt mir wieder zu ertheilen.

Nun send ich, werthster Freund, den Dank, der dir ge-
bührt,

Weil schon dein muntreer Knecht die Räder eingeschmiert,
Damit du bald genug mit den geliebten Deinen,
Auf meinem Meyerhof am Frentag kanst erscheinen.

Fort Gelben! bis der Trab euch das Gebiß beschäumt.

Euch ist schon Kripp und Stall benzeiten ausgeräumt.
Seyd stols, weil ihr vielleicht noch nicht in einem Wagen,
So viel vom edlen Blut der Branden habt getragen.

Schickt euch zur stillen Ruh, nach einem kurzen Lauf,
Und haltet länger nicht den Wirth zu Blumberg auf;
Der, wenn er einen Hund von weitem bellen höret,
Ein freudiges Gesicht nach seinen Gästen kehret.

Ihr dürft nicht nach dem Schritte der andern Kofse sehn;

Denn jene läßt, mit Fleiß, ihr Herr, so langsam gehn,
Daß ihn das Tugend-Bild, das mit so holden Blicken²
Ihm an der Seiten strahlt, noch länger soll entzücken.

Doch

schickt. Der Herr von Brand hat-
te allezeit die Ehre, daß er Sr. Ma-
jestät dem gottseligen Könige von
Preussen die ersten vom Jahre auf
die Tafel lieferte. In Pommern
in dem Land-See, Madduja ge-
nannt, sind sie so groß als ein Lachs,
werden auch auf dieselbe Art zuge-
richtet; wovon in angezogenem Bu-
che des Herrn von Hohberg mehre-
re Nachricht zu finden. Nicht we-
niger werden in Preussen aus dem
grossen Land-See, der Spirding ge-
nannt, im alten Sudiner-Lande,
die Morenen, in größter Anzahl ge-

fangen, hernach gefalcken, und weit
und breit in ganz Preussen verführt,
wie Hartknoch in seinem Alt- und
Neu-Preussen Bl. 11. erzehlet.

1. In diesen Jahren fing der Herr
von Canis schon an Stein-Beschwe-
rungen zu empfinden, die auch her-
nach viel zu seinem frühzeitigen To-
de mit beygetragen. Er setzte aber
allezeit, wann er davon sprach, die
Gicht dazu, in Hoffnung, wie er
scherzte, daß sie doch auch folgen
würde.

2. Zielet auf die Fräulein von Ca-
nis, die der Herr von Perband in
seiner

Doch glaubt mir, wenn er ihr nur das geringste sagt,
 Und ihren Helden-Muth dadurch in Harnisch jagt,
 Wird, nach, dem ersten Bliß der zornigen Geberden,
 Er selbst vor Schrecken stumm, die Braune rasend, werden.
 Zulezt ersuch ich dich, daß meiner Grillen Land,
 Herr Bruder, dir allein, nicht Fremden, sey bekannt.
 Ein Lied, daß ich nur dir, und keinem andern, singe,
 Ist ja kein Ständgen nicht, das ich der Strasse bringe.
 Ein Kuß, der Marck und Bein, in Keuschheit, zittern macht,
 Wird, wenn es niemand sieht, zum besten angebracht.
 Ich habe guten Fug ein solches zu begehren,
 Drum wirfst du deinem Freund es als ein Freund gewähren;
 Sonst zieh ich meinen Kopf, als wie die Schnecken, ein,
 Und werde weniger, als sonst, dein Diener, seyn.
 Mit den Satyren selbst, die in den Wäldern hüpfen,
 Wird ich, auf solchen Fall, mich wider dich verknüpfen,
 Und schreyen, bis es weit durch Berg und Thäler gällt:
 Daß auch der beste Freund nicht Treu und Glauben hält.



Die

seiner Kutsche hinaus führete, und im Reden mit ihr desto freyer zu scherzen pflegte, je näher er ihr beschwogert war: Denn er hatte nach einander zwei Schwestern des General-Major Wangenheims, dieser aber eine Schwester der Fräulein von Canitz geheyrathet.